

Ansprache OB Norbert Zeidler Bürgertag 8. Oktober 2016



Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste aus nah und fern,

das Buch von Antoine de Saint-Exupéry mit dem Titel „Der kleine Prinz“ wird vielen von Ihnen bekannt sein. An einer Stelle des Buches unterhält sich der kleine Prinz mit dem Fuchs über die Bedeutung von Bräuchen. Der kleine Prinz fragt zögerlich: „Was heißt Bräuche?“ „Auch et- was in Vergessenheit Geratenes“, antwortet der Fuchs und ergänzt: „Es ist das, was einen Tag von anderen, eine Stunde von den anderen Stunden unterscheidet.“

Bräuche werden in unserer gegenwärtigen, schnelllebigen Hop- und Ex-Gesellschaft eher unter dem Gesichtspunkt eines verkaufsfördernden Events gesehen. Der Fuchs und der kleine Prinz machen uns darauf aufmerksam, dass Bräuche noch eine tiefere Bedeutung haben. Sie helfen uns, Wichtiges zu betonen. Bräuche verkörpern gesellschaftliche Wertmaßstäbe und helfen den Menschen, sich in einer Gemeinschaft darüber zu verständigen, was sie als wertvoll ansehen wollen.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie heute hier her gekommen sind und dadurch diese Stunde, diesen Bürgertag, als etwas Wertvolles ansehen und schätzen. Nach der heutigen dreimaligen Wiederkehr dieses Bürgertags wage ich noch nicht, von einem Brauch zu sprechen, doch wir sind auf einem guten Weg dazu. Dass unsere Halle heute formidable gefüllt ist, ist natürlich vor allem denjenigen zu verdanken, die heute im Mittelpunkt dieser Feier stehen. Das sind die Persönlichkeiten, die ich später auszeichnen darf und die ich zuvorderst begrüßen möchte:

Herzlich willkommen: Birgit Schmogro, Klaus Bott, Gerhard Föhr und Wolfgang Ocker – mit Partnern

Als besonderen Gast darf ich Beata Moskal-Słaniewska, die Stadtpräsidentin von Schweidnitz gemeinsam mit ihrem Mann in Biberach begrüßen und damit gleich auch einen Werbeblock für die Polnischen Wochen des Partnerschaftsvereins einschieben.

Ich freue mich, dass Claus-Wilhelm Hoffmann, Ehrenbürger der Stadt Biberach sowie Herr Brock, Herr Dullenkopf und Herr Wiest, Träger der Bürgermedaille heute anwesend sind.

Aus der Bundes- und Landespolitik heiÙe ich Bundestagsabgeordneten Josef Rief sowie Landtagsabgeordneten Thomas Dörfinger herzlich willkommen. Ich freue mich außerdem, die Dezernenten der Stadt Biberach, Herrn Ersten Bürgermeister Wersch, Herrn Bürgermeister Kuhlmann sowie Herrn Kulturdezernent Dr. Riedlbauer begrüÙen zu dürfen. Auch meinen Vorgänger im Amte, Thomas Fettback grüÙe ich ganz herzlich.

Mein Gruß gilt außerdem den Vertretern der Geistlichkeit sowie allen Trägerinnen und Trägern von Bundes-, Landes- und städtischen Ehrungen. Ebenso begrüÙe ich meine Bürgermeisterkollegen aus der Region, zahlreiche Mitglieder des Biberacher Gemeinderats sowie unserer Ortschaftsräte. Ich freue mich, heute zahlreiche Vertreter aus der Wirtschaft, von verschiedenen Institutionen und Behörden, von unseren Hochschulen, den Biberacher Vereinen und Organisationen, der Presse sowie Rektoren der Biberacher Schulen zu erblicken – schön, dass Sie alle da sind.

Vielen Dank an die Kleine Schützenmusik unter der Leitung von Berthold Schick, die die heutige Veranstaltung so festlich eröffnet hat – wir werden später nochmal was von ihr hören.

„Am Land kommen die Götter noch zu den Menschen“, hat Robert Musil in seinem unvollendeten Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ geschrieben. „Auf dem Land“, sagt Musil, „da ist man jemand und erlebt etwas, aber in der Stadt, wo es tausendmal so viel Erlebnisse gibt, ist man nicht mehr imstande, sich in Beziehung zu sich zu bringen: Und so beginnt ja wohl das berüchtigte abstrakt Werden des Lebens.“

Das hat Musil offensichtlich nicht über sich selbst geschrieben. Er hat nicht darauf gewartet, dass auf dem Land die Götter zu ihm kommen – sein Lebensglück hat er immer in großen Städten gesucht: in Berlin und Wien, in Zürich und in Genf. Ob die Behauptung stimmt, dass das Leben in einer Stadt aufgrund tausendfacher Erlebnisse nur abstrakt werden kann, das können wir am Beispiel unserer Stadt relativ leicht selber überprüfen. Ich jedenfalls habe noch niemanden getroffen, den Biberach gleichgültig gelassen hätte.

Überhaupt nicht abstrakt, sondern ganz konkret, wie mit Händen zu greifen, folgen wir hier der faszinierenden Spur unserer Stadtgeschichte. Ihre Geschichte, ihre Traditionen, ihre baulichen Besonderheiten und ganz besonders die Atmosphäre Biberachs prägen bis heute die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Allen Gästen, die in unsere Stadt kommen, fällt recht schnell auch das sympathische Selbstbewusstsein auf, von dem die Biberacher und Biberacherinnen inspiriert werden.

Mein Gefühl nach vier Jahren: Dieses typische Biberacher Selbstbewusstsein wird schon seit Jahrhunderten von einer Generation an die nächste weitergegeben. Und ich spüre in unserer Stadt noch immer diesen energischen Willen zum Anpacken, der wohl immer schon das hiesige Stadtgeschehen geprägt hat.

Sie alle, die wir heute einladen haben, Sie leisten Herausragendes – in unseren Vereinen, im Nachbarschaftsverein, in den Kirchen, in der Feuerwehr, beim Kümmern um unsere Flüchtlinge, beim Aufräumen nach den Hochwasserfluten und, und, und... Und Sie alle haben ihren Teil dazu beigetragen, dass Biberach heute nicht nur eine außerordentlich liebens- und lebenswerte Stadt ist, sondern auch eine äußerst erfolgreiche. Wenn heute junge Leute ihre Lebenspläne entwerfen und ältere ihre Lebenspläne ändern, dann sind das weit überwiegend Entwürfe, die in einer Stadt spielen. Ich glaube, dass diese Entwicklung eng mit einem elementaren Grundbedürfnis verbunden ist, mit einem Leben in größtmöglicher Freiheit, Sicherheit und Annehmlichkeit.

Dies ist aber nur möglich, wenn die Stadt selber in ihrer Entfaltung nicht dramatisch eingeschränkt ist. Dazu gehören zuerst stabile Finanzen. Geld allein macht nicht frei. Aber frei macht das, was man mit Geld anfangen kann. Wir setzen in Biberach derzeit das größte Investitionsprogramm in der Geschichte unserer Stadt um und dürfen uns seit zehn Jahren über ausgeglichene, schuldenfreie Haushalte freuen. Das alles haben wir einer gut bis sehr gut laufenden Gesamtkonjunktur und unseren sehr breit und gesund aufgestellten Unternehmen zu verdanken, die uns Dank ihrer Erfolge mit ansehnlichen Gewerbesteuererinnahmen versorgen können. Zu verdanken haben wir den großen Erfolg unserer Stadt aber auch dem Fleiß und dem Können von mehr als 26.000 Menschen, die als Festangestellte, Beamte und Selbstständige in Biberach arbeiten.

Insgesamt können wir mit Blick auf unsere kleine, beschauliche Biberacher Welt mehr als zufrieden sein. Allerdings sehen wir uns aber auch einigem Störgefühl ausgesetzt und für eine aktuelle eher bundespolitische Mauerschau möchte ich nunmehr ein musikalisches Bild wählen:

Manchmal gibt es im politischen Leben Momente der Stille. Ein Innehalten, eine Generalpause, einen großen Theaterdonner, wie nach den unterschiedlichsten Ereignissen, die uns sehr beschäftigt haben, seien es die diversen Neuwahlen, in Baden-Württemberg, in Mecklenburg-Vorpommern oder in Berlin, aber auch die terroristischen Anschläge. Vorbei sollte dann das dissonante Chaos und das nervige Crescendo des Wahlkampfes sein, in dem Solisten und Statisten, Primadonnen und Choristen der politischen Bühne übereinander herfallen.

In Deutschland wird seit über zehn Jahren alles gut. Wir sind Teil eines faszinierenden Projekts. Politik als Harmonieprojekt. Was gespielt wird, reift hinter dem kühlen Blick jener Frau, die ein langer, steiniger Weg zur Dirigentin unserer Staatskapelle gemacht hat. Angela Merkel macht es nichts aus, wenig Charisma zu haben, ihre Schlagtechnik hat so gar nichts Umarmendes, Hinreißendes. Anstatt durchregieren darf sie nun durchdirigieren.

Dabei hat sie ein absolutes Gehör für Misstöne, Zusammenklang ist ihr wichtiger als solistische Begabung. Wenn sich die Musiker darum streiten, wer die erste Geige spielen darf, reagiert sie ohne Fracksausen. Als Dirigentin gibt sie den Takt vor, den Rhythmus, die Dynamik. Sie wittert Gefahren. Merz, Oettinger, Stoiber, Rüttgers, Röttgen, Koch – sie hätten den Klang ruinieren können. Es bleibt noch der notorische Solist unter den bayrischen Alphornbläsern namens Seehofer, der niemanden rechts im Orchester neben sich duldet und deswegen auch derzeit keinen koalitionären Dreiklang hinbekommen will. Frau Merkel bleibt dadurch dauerhaft die Zitterpartie in München.

Sigmar Gabriel flankiert Merkel beharrlich. Man harmoniert angeblich offensichtlich. Als Vizekanzler ist er zweiter Dirigent, doch als Kapellmeister hat er eine empfindliche Schlappe erhalten. Er hat sein Riesenorchester SPD vielleicht zu stramm dirigiert, weshalb sie ihm bei der Wiederwahl mit lediglich 74 % zwar nicht die Gefolgschaft verweigerten, ihn aber zumindest abstrafen. Nibelungentreue war das nicht. Nichts ist schlimmer als ein Orchester, in dem ein Flügelhorn sagt, wo es langgeht.

Die schrillen Töne des Sommertheaters haben wir alle noch im Ohr. Das Stück war voller Misstöne über Obergrenzen, CSU Deutschland-Träume, – gut, für die lausige EM konnte die Politik nichts ... die Vorstellung endete glanzlos. Verwirrt blickt das Publikum in die Programmhefte.

Ein Spielplan war kaum zu ernennen, Planspiele schon, aber kaum zu vermitteln.

Zitat von Angela-Phon Regierungssprecher Steffen Seibert nach Treffen Merkel, Seehofer, Gabriel: „Die drei haben in guter Atmosphäre die Planung für die Lösung der anstehenden Probleme besprochen und vorangetrieben!“

Bläser ohne Atem, Streicher ohne Konzept, Ensembles ohne Zusammenspiel mühten sich im taktlosen Crossover zwischen Beethovens „Wut über den verlorenen Groschen“ und Verdis „Macht des Schicksals“. Eine Götterdämmerung war es auch. Letztes Gedenken und letzter Applaus für Helmut Schmidt mit einem „Guten Abend, gute Nacht, mit Rosen bedacht“ von Brahms.

Die Dirigentin des „Du-bist-Deutschland-Orchesters“, des „Wir-schaffen-das-Orchesters“ blickt auf große Aufgaben. Doch was wird gespielt, was kommt? Panikorchester oder die Berliner Vielharmoniker? Staatliches Subventionstheater, Regietheater zum Davonlaufen? Große Oper mit tragischen Untertönen von Verzicht und Entsagung? Oder ist es eher eine symphonische Dichtung, die uns bevorsteht? Der Blick auf die Stimmführer wirft die Frage auf: Sind sie noch immer zum Zusammenspiel fähig?

Deutschland ist in einem Umbruch. Die Liberalen spielen in der selbsternannten Rolle des „Freischütz“ ihr vertrautes „Was ihr wollt“, die ehemaligen Fischer-Chöre suchen einen neuen Chorleiter: Wird da mit Cem Özdemir die „Entführung aus dem Serail“ oder mit Anton Hofreiter „Lohengrin!“ gegeben?. Die Linken pokern derweilen gemäß der Oper „Die heimliche Ehe“ von Domenico Cimarosa auf ein Rot, Rot, Grünes Bündnis.

Ach ja, und dann gibt es ja noch diese Truppe, die in der Rolle des „Barbier von Sevilla“ allen anderen an den Kragen möchte, um den Begriff „völkisch“ wieder positiv zu besetzen – von Reiner Bredemeier gibt es übrigens eine Oper namens „Der Neinsager“ – ich möchte diesem Stück aber nicht zu nahe treten.

Meine Damen und Herren, damit endet dieser satirische, musikalische Exkurs – freilich wird er nicht der Ernsthaftigkeit und Komplexität der Probleme unserer Zeit gerecht, aber ich konnte der Versuchung nicht widerstehen – ganz nach dem Motto von Karl Valentin: Jedes Ding hat drei Seiten: „Eine positive, eine negative und eine komische!“

Zwei Faktoren bestimmen unsere Welt: die Digitalisierung und Globalisierung. Beide bedingen sich leider, aber wir müssen sie akzeptieren. Keine Globalisierung ohne Digitalisierung, keine Digitalisierung ohne Globalisierung. Hier entfalten sich große Kräfte, ob wir das wollen oder nicht. Sie verändern die Idee von Arbeit, Tempo, Privatheit und Kommunikation, leider auch gerne nach dem Motto: „App, app, app und fertig ist der Depp!“

Das hat Folgen: Alles betrifft unmittelbar alle. Die Qing-Dynastie oder das Römische Reich regelten ihre Geschäfte in einem abgeschlossenen und nur für sie geltenden Herrschaftsbereich. Heute sind die Systeme verwoben. Griechische Reeder müssen sich um die freie Seefahrt im südchinesischen Meer ebenso sorgen wie chinesische Investoren um die Privatisierung der griechischen Häfen.

Aber die Sache geht noch viel weiter: Das Wissen über Erfolge und Verfehlungen dieser Systeme ist überall verfügbar. Es bleibt nicht Herrschaftswissen in Staatskanzleien – übrigens: nicht einmal Geheimabsprachen neuer Landesregierungen. Digitalisierung und Globalisierung haben sich die gesamte Menschheit zum Publikum genommen – eine ziemlich große Geiselsellschaft mit hohem Reibungspotential.

Andere Triebkräfte kommen hinzu, etwa die Demographie, die Frage, wo genau wie viele Menschen leben. Dort, wo immer weniger Personen wohnen – in Japan, in Russland, aber auch bald in Westeuropa -, werden die Leistungsfähigkeit und Resilienz (Widerstandsfähigkeit) einer Gemeinschaft auf die Probe gestellt.

Zweitens: Energie, Klima, Versorgung – etwa mit Wasser. Es geht um die Bedingungen des Lebens, um Luft, Ernährung und Wachstum. Drittens – und unmittelbar davon abhängig: die ökonomische Ordnung. Wachsende Ungleichheit, die Kluft zwischen Arm und Reich wird sich zu einem Menschheitsproblem verdichten. Und schließlich die nicht weniger komplizierte Suche nach der idealen politischen Ordnung, besonders in Europa, wo der Nationalismus vermehrt Konjunktur hat. Der Brexit – oder knapp an der Wahrheit vorbeigeschrammt – wahrscheinlich war die Frage „leave or remain?“ in Zeiten von pokémon-go doch zu schwierig!

Und obwohl es uns, meine Damen und Herren, relativ gut geht, machen wir uns Sorgen, wir haben Angst. Warum? Ganz einfach: Weil es Gründe für Ängste gibt. Die Gründe liegen in einer Welt, die sich rascher verändert als jemals zuvor. Sie liegen aber auch in unserem Innenleben, in unserer Gemüts- und Geistesverfassung.

Ich fange an mit unserem Innenleben: Wir sind Schwaben, wir wollen vom Wandel der Welt eigentlich in Ruhe gelassen werden. Wir sind sparsam, wir wollen angesichts des vielen Elends unserer Betroffenheit oder Befindlichkeit zwar Ausdruck geben, aber doch nicht selber hinein oder gar zum Kostentragen herangezogen werden. Denn reicht das, was wir haben, überhaupt für uns selber?

Da entsteht Unzufriedenheit – und an diesem Missgefühl geben wir gerne Politikern die Schuld. Wir wissen zwar aus den Medien, dass die Politiker nichts taugen, aber wir glauben auch, dass sie alles könnten, wenn sie nur wollten. Damit sie aber genau das wollen, darum machen wir Druck.

Der OB soll nicht tun, was er sich denkt, sondern was die anderen sich denken, die Druck machen. Aber es ist so: Wenn die einen Druck machen, dann machen die anderen auch Druck.

Und wenn die einen klagen, klagen diejenigen, die das Gegenteil wollen, auch. Und so klagen schließlich alle. Da herrscht schnell Endzeitstimmung.

Es ist immer fünf Minuten vor oder nach zwölf. Dauernd bricht angeblich alles zusammen. Man ist gegen Panikmache, aber auch gegen Verharmlosung, gegen Wachstumsfetischismus, aber für höhere Löhne und Renten und eine Steigerung der öffentlichen Ausgaben für Soziales, Gesundheit, Kultur und Sport, gegen menschenverachtende, arbeitnehmerfeindliche, familienfeindliche Politik, gegen Landschaftsverbrauch, aber auch gegen die Wohnungsnot, man wählt in BC zu 34 % Grün, geht dann aber gerichtlich gegen ein innovatives Super-Grünes Energiekonzept im Baugebiet Hochvogelstraße vor, wir sind dafür, dass man mehr für die Jugend tut, will aber keine Disko in Birkendorf – von der bald zu errichtenden Klagemauer um das DfB-Spielfeld im Gaisental ganz zu schweigen.

Ich ziehe den Hut vor jedem, der mit dem Rad in der Innenstadt unterwegs ist, muss allerdings mit dem Kopf schütteln, mit welcher Rücksichtslosigkeit auch über den Marktplatz gedonnert wird. Ich freue mich, wenn Mitbürger genau diesen Marktplatz frequentieren, sich treffen und auch Speisen zu sich nehmen, will aber nicht verstehen, warum gleichzeitig die Anzahl von 14 Mülleimern ignoriert wird. Wollen sie da wirklich von uns angewiesen, kontrolliert, gegängelt werden? Mir ist so etwas zutiefst zuwider, weil wir dann erwachsene Menschen mit ihrer Kinderstube konfrontieren müssen!

Meine Damen und Herren, vielleicht geht es Ihnen wie mir: Ich sollte viel kapieren, muss nicht alles verstehen und will manches einfach nicht begreifen. Oder halten wir es mit Hegel: Von ihm stammt der schöne Satz „Wer die Welt vernünftig anschaut, den blickt die Welt vernünftig an.“

Wir sollten uns davor hüten, in die Rolle des Moralisten zu schlüpfen, wo es doch gilt, mit dem eigenen Verstand den Blick aufzumachen. Denn: Schlechtes Denken führt zu Unwahrheiten.

Max Weber hat dabei zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik unterschieden. Und in der Tat: Wir haben eine große Zahl von Gesinnungsethikern, Gesinnungsjournalisten, Gesinnungsbürgern und Gesinnungspolitikern, die gerne moralisch werden. Was hilft: Wirklichkeitssinn und Vernunft. Der Weg nach vorne wird nicht mit den Sackgassen von gestern, wie dem Nationalismus oder der dümmlichen Fremdenfeindlichkeit zu gestalten sein.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns zum Schluss kommen: „Die Demokratie ist ein kleines, hilfloses Kind, welches vieler Pflege durch seine Bürger bedarf, wenn es nicht missraten soll. Entzieht man ihm durch Sorglosigkeit die Liebe und Fürsorge, wird es sich mit den schlimmsten Charaktereigenschaften fürchterlich an seinen unfähigen Eltern rächen!“ Ein pädagogisch wertvoller und äußerst aktueller Satz vom Journalisten Christian Amann. Mit diesem Bürgertag hegen und pflegen wir unsere Demokratie, aber auch unser Gemeinwesen Biberach. Ich bin Ihnen allen dankbar, dass Sie alle mit Liebe und Fürsorge sich an den unterschiedlichsten Stellen und Organisationen einbringen. Lassen Sie uns miteinander fürsorglich umgehen!

Herzlichen Dank für Ihre rücksichtsvolle und fürsorgliche Aufmerksamkeit!

Freuen Sie sich nun gemeinsam mit mir auf die Darbietung der Rock`n` Roll-Abteilung der TG-Biberach, den „Rocking Biber“, Abteilungsleiter ist Björn Peters, trainiert wird die Gruppe von Björn und Sabrina Peters.

Birgit Schmogro, Bürgerurkunde der Stadt Biberach mit Peter Schmogro

Liebe Gäste,

kommen wir zu den Ehrungen. So bunt wie die Möglichkeiten des Engagements sind, so vielfältig ist heute auch unser Bild der zu Ehrenden. Wir decken mit den Bereichen Natur, Integration und Tradition gleich drei der wesentlichen Biberacher Grundfesten ab. Ich darf zunächst Sie, lieber Frau Schmogro nebst ihrem Gatten zu mir nach vorne bitten.

Sehr geehrte Frau Schmogro,

Ich freue mich sehr, Ihnen, liebe Frau Schmogro, heute die Bürgerurkunde der Stadt Biberach für Ihr großes Engagement um den Dialog zwischen Religionen und Kulturen sowie Ihren Einsatz für die Integration insbesondere der Frauen überreichen zu dürfen. Ihnen ist dabei wichtig, und das sei gleich gesagt, dass Sie diese Auszeichnung stellvertretend für eine ganze Gruppe von Frauen entgegennehmen. Martin Luther King hat einmal gesagt: „Ich träume davon, dass eines Tages die Menschen sich erheben und einsehen werden, dass sie geschaffen sind, um als Brüder miteinander zu leben.“ In diesem Selbstverständnis der Toleranz üben Sie Ihr Ehrenamt aus.

Ihre Ehrung liebe Frau Schmogro ist mir besonders wichtig. Wir erleben insbesondere im Bereich der Integration eine zunehmende Polarisierung, eine zunehmende Angstmache und Feindlichkeit. Freilich ist Integration die Aufgabe unserer Tage schlechthin, eine Herkulesaufgabe. In unseren Städten, auch in Biberach, sitzen die Menschen, die sich um Flüchtlinge kümmern, die meisten machen das ehrenamtlich. Danke, Sie alle sind großartig! Dabei braucht Integration doch keinen Spaltpilz, sie braucht Geduld und Gespräch. Ihr Engagement ist nicht erst seit gestern, sondern seit 15 Jahren ein herausragender Leuchtturm des aufeinander Zugehens, des Gesprächsuchens und der Pluralität. Diese Vielfalt gilt es auszuhalten, ihr gilt es verstärkt

Rechnung zu tragen – durch Toleranz gegenüber verschiedenen Haltungen und durch Respekt gegenüber dem anderen, auch dem Neuen und Fremden!

Seit rund 15 Jahren gibt es nun den christlich-muslimischen Frauentreff, den Sie gemeinsam mit einigen christlichen und muslimischen Damen aufgebaut haben. Dieser Frauentreff ist ein Gesprächs- und Begegnungsforum, das im Jahr 2002 in Folge der Terroranschläge vom 11. September 2001 mit einem Dialogzelt auf dem Biberacher Marktplatz seinen Anfang nahm. Jeden Monat treffen sich christliche und muslimische Frauen, um sich über ihre Religion, Lebensweise und Lebenssicht auszutauschen. Frau Schmogro hat in ihrer Funktion als Pfarrerin einen besonderen Zugang zu diesen Themen, doch geht ihr Einsatz weit über die übliche seelsorgerische Arbeit hinaus.

Ziel des christlich-muslimischen Frauentreffs ist das Kennenlernen der jeweils anderen Religion und Lebensweise. Aus diesem Grund finden die Treffen abwechselnd im Gemeindesaal der evangelischen Friedenskirche Biberach und im Haus der türkisch-islamischen Union statt. Außerdem organisiert Frau Schmogro jedes Jahr einen Familienausflug und regelmäßig eine größere Fernreise. So war der Frauentreff unter anderem bereits in Berlin, Hamburg, München, Brüssel, Kappadokien (Türkei) und zweimal in Istanbul. All diese Reisen standen unter dem zentralen Motto des interkulturellen und interreligiösen Austausches.

Durch den intensiven Dialog über viele Jahre hinweg war es 2011 im Rahmen der Interkulturellen Wochen erstmals möglich, gemeinsam mit D.I.T.I.B eine interreligiöse Feier in der Friedenskirche zu veranstalten. Dies zeigt die Nähe und das große Vertrauensverhältnis, das durch den Frauentreff über die Jahre entstanden ist. Leider kann die interreligiöse Feier in diesem Jahr nicht stattfinden, ich bin aber sicher, dass der gute Austausch zwischen unseren Religionen auch zukünftig weitergeführt werden wird. Gerade in den schwierigen Zeiten von Terrorismus und Extremismus ist es um so wichtiger zusammenzuhalten und Verständnis füreinander aufzubauen und zu zeigen.

Der Frauentreff hat sich im Laufe der Jahre immer weiterentwickelt und auch an aktuelle Entwicklungen angepasst. Seit Beginn des Jahres 2015 bietet er beispielsweise speziell für Flüchtlinge ein Willkommenscafé im Martin-Luther-Gemeindehaus an.

Die Arbeit des christlich-muslimischen Frauentreffs hat sich in all den Jahren an einer Weisheit von Bruno Walter, einem jüdischen Komponisten, der nach Amerika auswanderte, orientiert: „Ich fand, dass es für alle irdischen Streitigkeiten nur einen Ausweg gibt: die Toleranz. Und dass sie nur einer einzigen Gesinnung gegenüber nicht angewandt werden darf: der Intoleranz.“

Liebe Frau Schmogro, um Ihr Tun machen Sie kein großes Aufheben. Ich musste Sie eigentlich drum bitten, diese Ehrung anzunehmen, dabei ist Ihre Arbeit so wichtig. Hintergrund Ihres Zögerns war, dass der interkulturelle Dialog zwar von Ihnen angestoßen und durch Ihren andauernden Einsatz intensiviert wurde, jedoch legen Sie größten Wert darauf, dass Sie nur eine von vielen Frauen sind, die sich für den Frauentreff stark machen. Sowohl auf christlicher als auch auf muslimischer Seite gab und gibt es immer ein Team von Frauen, die Veranstaltungen gemeinsam planen und durchführen.

Auf muslimischer Seite sind und waren das insbesondere Ayce Cakar, Elif Gökcan, Nergiz Kabasakal, Seval Kasap, Hamide Öztürk, Ilkgül Yigin und Emine Yüksel. Auf christlicher Seite sind Inge Braun, Traude Brumme, Else Grell, Ingrid Kruk, Margarete Kührt und Hilde Seeger. Ihnen allen danke ich für Ihren großen ehrenamtlichen Einsatz, sehen Sie die heutige Ehrung bitte als Anerkennung Ihrer aller Arbeit.

Vielen Dank für Ihren Einsatz für die Stadt Biberach! Ich danke außerdem stellvertretend auch Herrn Bülent Kasap, dem ersten Vorsitzenden des DITIB Biberach, der Verein hat mit seiner Offenheit diesen interreligiösen Dialog mit ermöglicht.

Sehr geehrte Frau Schmogro, Ihre Arbeit hat maßgeblich zur Integration und zum interkulturellen Verständnis in Biberach beigetragen. Neben Ihrer Arbeit für den Frauentreff, begleiteten Sie auch 10 Jahre lang eine Gruppe von russlanddeutschen Frauen und haben sie bei der Integration unterstützt. Inzwischen hat sich diese Gruppe aufgelöst, die Damen sind vorbildlich integriert! Auch sonst engagieren Sie sich in Biberach weit über Ihren kirchlichen Aufgabenbereich hinaus für Dialog und Verständigung zwischen den Kulturen. Ein weiteres Projekt, das Ihnen sehr wichtig ist, ist die Arbeit für das Stadtteilhaus. Insbesondere den Runden Tisch und den Mittagstisch, an dem jeden Dienstag Menschen verschiedenster Herkunft und Generation miteinander Mittagessen, hat Frau Schmogro mit initiiert und ist auch weiterhin bei verschiedenen Veranstaltungen des Mehrgenerationenhauses aktiv. Diese Darstellung Ihrer Tätigkeitsfelder ist bei Weitem noch nicht abschließend. Ihr Engagement für die Allgemeinheit ist Vorbild für viele Biberacherinnen und Biberacher.

„Wenn es überhaupt eine Möglichkeit gibt, einen anderen Menschen positiv zu ändern, dann doch nur, indem man ihn liebt, und ihn so langsam sich wandeln hilft von dem, was er ist, zu dem hin, was er sein kann.“ (Joseph Ratzinger).

Sehr geehrte Frau Schmogro, wie in diesem Zitat eines christlichen Geistlichen, des katholischen Papst Benedikts XVI, beschrieben, verstehen Sie Ihre Aufgabe als Seelsorgerin. Sie lieben die Menschen und machen keinen Unterschied zwischen Religionen oder Kulturen. Ich danke Ihnen für Ihr großes Engagement und den selbstlosen Einsatz für Integration, Verständigung und Dialog in Biberach. Bewahren Sie sich diese Menschenliebe!

Im Namen der Stadt Biberach verleihe ich Ihnen die Bürgerurkunde und gratuliere Ihnen ganz herzlich!

Verleihung Bürgerurkunde und Anstecker

Wein für Herrn Schmogro

Klaus Bott, Bürgermedaille der Stadt Biberach mit Christine Bott

Sehr geehrter Herr Bott,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf heute zwei ganz Große des Biberacher Schützenfestes mit einer der höchsten Auszeichnungen unserer Stadt, der Bürgermedaille, ehren. Einstimmig beschlossen hat das unser Gemeinderat am 13.06.2016. Das ist ein besonderer Moment für die Stadt, für die Direktion und schließlich auch für die zu Ehrenden. Ich habe mich mit Rainer Fuchs und Guido Mebold abgestimmt – ich wurde autorisiert auch für die Schützendirektion an dieser Stelle zu sprechen – der Redenteil wird sich also nachher nicht spontan verlängern...als Zuhörer würde ich das als eine positive Nachricht werten.

Das Gespann Bott und Ocker ist über die Jahre hinweg als „ein Herz und eine Seele“ für das Schützenfest aufgetreten und auch so wahrgenommen worden. Als ich mich auf den heutigen Tag vorbereitet habe, ist dieses Bild immer gegenwärtig gewesen. Klaus Bott, der Spirit, der Geist, die Liebe, der Vordenker – die Seele des Festes der Biberacher, denn als nichts anderes hat er immer das Schützenfest gesehen und Wolfgang Ocker das Herz, der Puls, der Umsetzer, der Macher, der Antreiber, auch als Vorbild für viele andere Organe... - aber auch beides bedingt einander. Mensch sein, menschlich handeln bedingt Herz und Seele zu haben. Ich werde dieses Bild nachher nochmals bemühen.

Wir wollen alphabetisch vorgehen und deswegen darf ich Klaus Bott mit seiner Christine nach vorne bitten.

Als im Jahr 2012 die Stelle des Biberacher Oberbürgermeisters ausgeschrieben wurde, galt es fleißig und fieberhaft sich über Biberach, seine Eigenheiten und Spezialitäten schlau zu machen. Egal wo oder bei wem ich mich erkundigt habe, zwei Stichworte kamen immer: 1. Geld, 2.Schützen – falsch, eigentlich eher umgekehrt. Wie auch immer: Mir war also schnell klar: das Biberacher Schützenfest ist DAS entscheidende Ereignis im Biberacher Jahreskalender. Nun, wie die Geschichte weiter ging, ist Ihnen allen zu genüge bekannt – der OB hat sich nahtlos in die Anzahl der vielen Schützen-Fans dieser Stadt eingereiht.

Gleichzeitig ist mir aber auch sehr schnell klar geworden, welch enorme Organisationsleistung hinter diesem ganzen Fest steckt. Ich sage Ihnen ehrlich, ich bin überaus dankbar, dass es die Biberacher Schützendirektion gibt – anders wäre dieses Fest nicht zu stemmen – übrigens auch nicht mit richtig viel Geld!

Und seien wir an der Tradition des Schützenfestes dankbar. Stellen Sie sich vor, es gäbe das Fest noch nicht und irgendjemand hätte die Idee es auf den Weg zu bringen: Es wäre wie in Hamburg bei der Olympia Entscheidung – abgelehnt, „Lärm in der Innenstadt!“ – „Tiere in Umzügen?“ – „Sperrung der Innenstadt?“ – „Verlegung des Wochenmarkts!“ – „Schüler kurz vor den Ferien durch ein Fest abgelenkt?“ – ich verspreche Ihnen einen Volksaufstand mit Eltern, Tierschützern, Innenstadtbewohnern, der Werbegemeinschaft, Einzelhändlern und auch Schulleitungen (alle bis auf Klaus Bott) und Bedenkenträgern innerhalb der Stadtverwaltung in der ersten Reihe! Das Gedankenspiel soll hier enden! Nur mal auch so als Hintergrund wie wertvoll Traditionen sind.

Klaus Bott ist in dieser Tradition aufgewachsen, deswegen ehrt und achtet er sie. Die Stadt, ihre Bürger und das Schützenfest hätten ihm sehr viel gegeben, da wollte er auch etwas davon zurückgeben, hat er vor kurzem in einem Interview gesagt... Im Jahr 1999 übernahm er den Posten des ersten Vorsitzenden der Biberacher Schützendirektion, der er bereits seit 1993 angehörte, und hat in seinen 18 Jahren Amtszeit gemeinsam mit Wolfgang Ocker, den ich gleich auch noch ehren darf, sehr vieles verändert und bewegt. Die zentralen Entscheidungen haben die beiden Herren gemeinsam mit dem Vorstand der Direktion angedacht, dann in der Direktion diskutiert und dann in auch schwierigen Prozessen umgesetzt, denn die Liebe der Biberacher zu ihrem Schützenfest ist ultimativ, jegliche Veränderung und Neuerung zunächst mal problembehaftet.

Die Zuständigkeiten von Klaus Bott lagen insbesondere auf den Bereichen Zentrale Organisation, Geschäftsstelle und Archiv der Schützendirektion. Er vertrat die Direktion im Inneren und nach außen, leitete die zahlreichen Vorstands- und Plenarsitzungen, kommentierte mit sonorer, durchdringender und radiogeeigneter Stimme im Laufe seiner Amtszeit mindestens 36 historische Umzüge, eröffnete und beendete zahlreiche Schützentheatersaisons, sprach beim Bieranstich, beim Klosaobed, beim Bauernabend und bei vielen anderen Veranstaltungen. Kurzum, Klaus Bott war in den letzten 18 Jahren das Gesicht, die Stimme, mit Blick auf die durchaus kräftige Farbpalette seiner Sakkos gelegentlich auch der „männliche Hingucker“ des Biberacher Schützenfestes. Er war derjenige, der dieses Fest mit Emotionen prägte und auch ein Gespür für die Befindlichkeiten und Erwartungen der Biberacher hatte.

Eine der bedeutendsten Entscheidungen in der Amtszeit Klaus Botts war sicherlich die rechtliche Überführung der Schützendirektion in eine Stiftung. Man traut es sich nur leise zu sagen, denn das Wort Sicherheit hat in Biberach einen speziellen Beigeschmack, aber durch die Stiftungsgründung haben wir Rechtssicherheit, Stabilität, Verlässlichkeit, es sind Haftungs- und Verantwortungsfragen klar geregelt, wir haben Transparenz und damit ein

Fundament für die Zukunft. Die rechtliche Klärung und der Diskussionsprozess waren komplex und schwierig, auch innerhalb der Direktion nicht ganz einfach, doch nach Abwägung aller Optionen wurde die Organisationsform einer Stiftung gewählt – das auch dank dem Know how eines Rainer Fuchs und eines Roland Wersch.

Ein wichtiges Thema der letzten Schützenfestjahre waren immer wieder Sicherheitsfragen. Es wurde die Kommission Sicherheit ins Leben gerufen, gemeinsam mit Schützendirektion, Polizei, Feuerwehr, DRK und Stadt. Auch hier taucht mit Guido Mebold ein Name auf, der die weitere Entwicklung der Direktion in den kommenden Jahren mitprägen wird. Es wurden gemeinsame Leitlinien für das Sicherheitskonzept erarbeitet und über die Jahre auch unangenehme Entscheidungen zu Gunsten der Sicherheit getroffen, wie beispielsweise die Auflösung der „Alten Fressgasse“.

Die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Schützendirektion war in diesem Punkt nicht immer einfach, die Meinungen und rechtlichen Auffassungen tendierten teilweise auseinander. Doch mit kontinuierlicher Kommunikation und Zusammenarbeit, den aktuellen Planungen und Untersuchungen, den baulichen Maßnahmen auf dem Gigelberg und vielen weiteren kleineren Maßnahmen konnte dank Ihrer Unterstützung ein für alle tragfähiges Sicherheitskonzept geschaffen werden.

Auch ansonsten gab es zahlreiche Modernisierungen im Laufe der Amtszeit von Klaus Bott. Es wurden 2004 eine dritte und 2011 eine vierte Heimatstunde eingeführt. Die ursprüngliche Generalprobe des Tanzes durch die Jahrhunderte am Mittwoch wurde als vollwertige Veranstaltung aufgenommen, der Zeitpunkt des Festes wurde näher an die Ferien gerückt, der Bieranstich bereits auf den Freitag vorgezogen sowie die Abnahme vom Berg in die schöne Marktplatzkulisse verlegt – da hadert noch mancher Biberacher damit. Kleinere organisatorische Veränderungen mit großer Wirkung, wie die Erweiterung des Toilettenangebots oder die Verlängerung der Sperrzeit von 3.00-8.00 Uhr haben in der Innenstadt für Beruhigung und mehr Ordnung gesorgt – hier wurde ein guter Kompromiss zwischen den Belangen der Anwohner und der Schützenfestwütigen gefunden, der dennoch natürlich nicht nur Begeisterung ausgelöst hat. Der Versuch diese Änderungen aufzulisten, ist kein abschließender, es soll uns allen nur die Vielzahl der Entwicklungen aufzeigen.

Schwierige Situationen und Momente gab es zuhauf, er spricht davon dass eigentlich jedes Schützenfest sein Ereignis oder seinen „Fall“ habe. Darunter waren mit „Bombendrohung“, dem Flugzeugabsturz in Überlingen und dieses Jahr der Amoklauf in München – sehr belastende Situationen, mit denen man spontan zurecht kommen und umgehen musste.

Ich glaube auch die Art und Weise der Stabübergabe, der Weitergabe der Verantwortung in der Direktion verdient hohen Respekt. Wenn die Dinge enden, wenn Übergänge zu gestalten sind, wenn neue Verantwortliche zu suchen sind, wird es oft komisch, krampfhaft, schwierig, oft halten wir uns alle übrigens zu Unrecht für „unersetzbar“ – die Art und Weise wie Wolfgang Ocker und Klaus Bott ihre Nachfolger integriert, aufgebaut und ich denke auch motiviert haben, ist beispielgebend. Auch, lieber Klaus, wenn's am Schluss so schön war, dass man sich hätte schon überlegen können ob...Nein – ihr habt da alles richtig gemacht – Wehmut ist das richtige Gefühl, wenn Aufgaben enden.

Herr Bott hat dieses Fest im Laufe seiner 18-jährigen Amtszeit sehr geprägt und vorangebracht, wenngleich er selber immer eine Anekdote erzählt, die belegt, dass er im Galopp in das Unterfangen Schützenfest gestartet ist: Als junger Rektor der Birkendorf-Grundschule wurde Herr Bott gefragt, ob er nicht auf einem Pferd den Umzug reiten wolle. Obwohl er nicht reiten konnte, hat er sich dazu bereit erklärt, nachdem ihm zugesichert wurde, dass das Tier ganz brav sei und den Umzugsweg von ganz allein laufen würde. Als nun der Umzug angefangen hatte, trottete der Haflinger, der einem Birkendorfer Bauern gehörte, auch brav mit. Nachdem er aber am Ulmer Tor den Bahnhof und damit auch seinen Heimweg entdeckte, war das Pferd nicht mehr zu halten. Es spurtete los, Klaus Bott klammerte sich fest und wurde erst erlöst, als das Pferd im heimischen Stall angekommen war.

Dieser rasante Start mag all jene, die Klaus Bott näher kennen, wenig überrascht haben. Denn nicht nur in der Schützendirektion war er viele Jahre aktiv. 25 Jahre lang war Klaus Bott Abteilungsleiter der Tanzsportabteilung der TG, deren Entwicklung er als Gründungsmitglied und Übungsleiter prägte und voranbrachte. Tanz hat für Klaus Bott immer eine große Rolle gespielt, er war nicht nur Übungsleiter, sondern viele Jahre auch selbst als Turniertänzer sehr erfolgreich aktiv – folgerichtig wurde während seiner Amtszeit auch ein neues Jahrhundert (Charleston, Boogie-Woogie, Rock n' Roll und Break Dance) zum Tanz durch die Jahrhunderte ergänzt. Erst als die Aufgaben im beruflichen Bereich und im Rahmen der Schützendirektion immer größer wurden, legte er sein Amt bei der Tanzsportabteilung 2003 nieder. Denn auch die berufliche Belastung ist hoch. Seit 1993 ist er Rektor der Birkendorf Grundschule.

Meine Damen und Herren, woher kommt die Power? Eine ganz zentrale Erholungs- und Kraftquelle ist sicherlich sein Segelboot auf dem Bodensee. Kaum ist der Winter vorbei und die ersten Sonnenstrahlen sind am Himmel, findet man die Eheleute Bott in jeder freien Minute am Bodensee. Eine andere Quelle ist sicherlich die Musik, einerseits in Verbindung

mit Tanz, andererseits hört Herr Bott gerne Mozart, die Ouvertüre der Zauberflöte und die Arie des Sarastro. Diese hat einen hohen Stellenwert, seine Mutter hat diese Oper ihren Kindern nahe gebracht. Sie hat auch einen wunderbaren Text:

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh ins bess're Land

Wer ihn kennt, der weiß, dass da vieles drin ist – mit „Liebe zur Pflicht“ – Klaus Bott hat noch nie einem Schüler eine Strafaufgabe verpasst, „an des Freundes Hand“ – Klaus Bott ist das respektvolle, persönliche und gute Miteinander in seiner Direktion und mit der Stadt immer sehr wichtig gewesen und an „persönlichen Differenzen“ hat er selber auch gelitten „wie ein Hund!“ Als „heilige Halle“ hat er immer sein Schützenfest verstanden, als Ort der Heimat, als Heimatliebe im positivsten Sinne.

Lieber Herr Bott, im Namen der Stadt Biberach danke ich Ihnen ganz herzlich für alles, was Sie ehrenamtlich für unser schönes Schützenfest, die Schützendirektion und die ganze Stadt geleistet haben.

Liebe Christine, ganz bewusst bevor ich die Medaille überreiche – auch Dir unser aller Dank und Respekt. Du hast Schützen mit Klaus und Klaus mit Schützen ebenfalls durchlebt, manchmal durchlitten, aber beides immer von Herzen geliebt. Kongeniale Partnerin, nicht nur auf dem Parkett, auch auf der noch härteren Schützentribüne, verlässliche Beraterin, Trösterin und wenn erforderlich Mut Macherin: Dein Klaus, wäre nicht der Klaus, den wir heute ehren dürfen, ohne dich an seiner Seite: vielen Dank!

So jetzt wird's ernst: Lieber Klaus, ich freue mich sehr, dir nunmehr die Bürgermedaille der Stadt Biberach überreichen zu dürfen.

Überreichung Bürgermedaille

Überreichung Blumenstrauße an Frau Bott

Wolfgang Ocker, Bürgermedaille der Stadt Biberach mit Rita Ocker

Lieber Herr Ocker,

„a guats Gspann!“ - ein gutes Gespann – wie der Schwarze Veri die Doppelspitze der Schützendirektion in diesem Jahr bezeichnet hat – besteht immer aus zwei wichtigen Bestandteilen, eine Seele allein reicht für ein Fest nicht aus, es bedarf auch eines Herzens.

Während die Seele für die Zwischentöne und die Stimmungen nach außen verantwortlich ist, ist das Herz dafür zuständig, alle notwendigen Organe mit Kraft zu versorgen, alles zusammenzuhalten, kurz den ganzen Organismus am Leben zu erhalten, eine Schlagzahl vorzugeben und die Gedanken auch umzusetzen.

Mit Ihrer Auszeichnung heute werden auch all die Männer und Frauen der Direktion geehrt, die diese Organisation, dieses Kraftwerk am Rollen halten – Die Idee einer Doppelspitze als Vorstand der Schützendirektion war bei Ihrer Wahl neu – Sie haben es hervorragend verstanden, als Einheit zu funktionieren, ein Herz und eine Seele zu sein, so dass eine Organisation ohne Doppelspitze heute gar nicht mehr vorstellbar ist.

Die Aufgaben von Herrn Ocker als zweiter Vorsitzender waren sehr vielfältig. Der Schwerpunkt lag klar im Bereich der Umzüge. Diese Aufgabe erfordert einerseits ein großes organisatorisches Geschick, andererseits war viel Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gefragt, um die Bedürfnisse aller Gruppen, von den Reitern und Fahrern, über die Musikgruppen und Musikvereine bis hin zu den Kindergruppen der Schulen abzudecken.

Es ist bei dieser Arbeit unglaublich wichtig, Ruhe zu bewahren, wenn beispielsweise ein Regenschauer im Anmarsch ist und deshalb einerseits entschieden werden muss, ob der Umzug verschoben werden soll und andererseits über 70 Gruppen und die Zuschauer Fragen stellen und informiert werden wollen. Herr Ocker hat es hervorragend geschafft, in solchen Situationen souverän zu bleiben, eine begründete Entscheidung zu treffen und dabei auch nichts und niemanden zu vergessen.

Wolfgang Ocker hat die historischen Festzüge nicht nur organisiert, sondern bei aller Organisation nie das große Ganze aus dem Blick verloren. Im Laufe seiner Amtszeit wurden die Umzüge immer wieder modernisiert und verändert. Er war die treibende Kraft, dass im Laufe der Jahre immer wieder Gruppen in den Umzug aufgenommen wurden. Gleich zu Beginn seiner Arbeit wurde beispielsweise die historische Feuerwehrgruppe in den Festzug aufgenommen. 2003 wurde der Umzug um eine Zimmerergruppe, 2011 mit Shakespears Sturm um einen Wagen des Dramatischen Vereins, 2015 um einen Wagen des Simultaneums und 2016 um das Trommlercorps des Bischof-Sproll-Bildungszentrums ergänzt. Besonders schön finde ich persönlich im Rahmen der Inklusion die 2005 neu geschaffene Heggbacher Mühlengruppe, deren Mitglieder mit Abstand den meisten Spaß und vielleicht auch die meisten Fans beim Umzug haben. All diese Neuerungen verdanken wir Wolfgang Ocker, und seiner Mannschaft.

Nicht nur die Umzugsteilnehmer haben sich im Laufe der Jahre verändert, auch drum herum hat sich einiges getan. Um allen Schützenfestfreunden einen guten Blick auf den Festzug zu gewährleisten, wurden nach und nach Plätze für Rollstuhlfahrer geschaffen sowie extra Plätze für Menschen aus verschiedenen Einrichtungen freigehalten. Der Umzugsplan wurde immer wieder überarbeitet, aus Sicherheitsgründen zahlreiche Ausleispuren festgelegt, außerdem werden die ersten Reihen der Tribünen nicht mehr belegt. Eine der wichtigsten Entscheidungen war aber sicherlich, den Umzugsweg zu verkürzen, dadurch den gefährlichen Gegenverkehr auf dem Marktplatz zu vermeiden und den Gruppen gleichzeitig viel Platz für den Einmarsch vor die Tribünen zu verschaffen.

Im Rahmen seines Aufgabengebiets Festzüge war Herr Ocker verantwortlich für alle Entscheidungen zur Sicherheit der teilnehmenden Fahrzeuge, Reiter und Fahrer und auch die Requisitionshalle fiel in seinen Zuständigkeitsbereich. Wackersteine sind ihm vom Herzen gefallen, wenn der Festzug ohne Zwischenfälle „durch“ war und wenn die Reiter nach dem Lagerleben die Requisitionshalle gesund und „munter“ (durchaus doppeldeutig zu verstehen) erreicht haben.

Eine weitere Neuerung, die gerade auch in der aktuellen unruhigen Zeit das Sicherheitsgefühl der Festbesucher erheblich erhöhte, war die Beauftragung eines Sicherheitsdienstes, der gemeinsam mit den anwesenden Polizeistreifen und dem Kommunalen Ordnungsdienst sowohl auf dem Gigelberg als auch in der Innenstadt Präsenz zeigt und bei Bedarf auch sofort einschreiten kann. Und auch das Biberschießen erforderte auf Grund von Gesetzesänderungen im Waffenrecht immer wieder neue Entscheidungen und Sicherheitsvorkehrungen, die von der Schützendirektion Jahr für Jahr gewährleistet werden mussten.

Auf seine Initiative hin wurde der ökumenische Gottesdienst an Bauernschützen in die wunderschöne Marktplatzkulisse verlegt und bietet damit einen passenden Start in den letzten Schützenfesttag – dadurch konnte auch der Umzug an Bauernschützen auf 11.00 Uhr vorverlegt werden – eine Neuerung, die wir alle nicht missen möchten.

All diese Tätigkeiten für das Biberacher Schützenfest hat der Wahl-Oberhöfener viele Jahre lang parallel zu seiner überaus fordernden beruflichen Aufgabe als Verwaltungsleiter der Kreiskliniken Biberach geleistet. Wer den großen Klinikbetrieb mit seinen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kennt, der weiß, dass diese Position allein sehr arbeitsintensiv und zeitraubend war.

Ich bin sicher, Ihre Frau Rita hat sich durchaus gefreut, dass Sie mit Eintritt in die Rente etwas mehr Zeit hatten, denn bereits seit 1982 waren Sie parallel zu Ihrem Beruf Mitglied der Biberacher Schützendirektion. Zunächst waren Sie Betreuer für die Trommel- und Fanfarenzüge, ab 1990 Bereichsleiter und Vorstandmitglied für den Tanz durch die Jahrhunderte und die Schwarz-Veri-Gruppe und ab 1994 Festzugsleiter, das Amt das Sie bis zum Ende Ihrer Schützendirektionskarriere weiterführten.

Ich glaube, darin liegt ebenfalls ein großer Verdienst der Ära Bott/Ocker – das Schützenfest wurde in das 21. Jahrhundert gebracht, fit gemacht für eine uns allen unbekannt Zukunft, aber trotz allem stabil und sicher aufgestellt und organisiert. Der Staffelstab wurde getragen und er wurde weitergegeben: Unser Schützenfest ist sattelfest für die Zukunft!

Jetzt: Zeit für andere Leidenschaften – z.B. Tennisspielen, das Radfahren. Wolfgang Ocker ist ein zäher Knochen (was man ihm auch ansieht) – eisern, diszipliniert, perfekt organisiert, auch auf dem Rad – er ist einer derjenigen, die ihren OB in Shape halten und wir fahren leider zu selten durch die oberschwäbischen Gefilde – aber wir tun es, das hoffentlich noch oft und lange.

Dabei hat diese harte Schale einen sehr weichen Kern. Die Ehrung heute rührt ihn zutiefst, was er mir im Vorfeld mehrmals gesagt hat. „Er sei doch gar kein Biberacher!“ – Lieber Wolfgang: „Dass Warthausen nicht zu Biberach gehört, ist in der Tat unglücklich (für Warthausen), aber dafür kannst du am wenigsten. Aber wenn wir erstmals heute einen Nicht-Biberacher mit der Bürgermedaille der Stadt ehren, hätten wir keinen Besseren finden können wie Dich!“ Heimat war für Dich nie nur ein äußerer Ort, sondern der Ort, der Dich an Menschen erinnert, der Dich geprägt und genährt hat und zu dem Du in einer tiefen Verbundenheit lebst – das ist Biberach und sein Schützenfest für Dich und deswegen...hätten wir keinen besseren finden können!

Aber bevor wir zur Tat schreiten: Auch deswegen Dir, liebe Rita einen herzlichen Dank: Schützen seit 1982 mitgelebt, mitgelitten, mitgefremt – was Partner an der Seite von Menschen, die sich einsetzen mit leisten und ich sage ausdrücklich auch manchmal mit ertragen, verdient ebenso unumschränkten Dank und Anerkennung. Die Hälfte der Biberacher Bürgermedaille gehört Dir!

Sehr geehrter Herr Ocker, ich danke Ihnen ganz herzlich für alles, was Sie für die Stadt Biberach und „das schönste Fest der Welt“ getan haben. Als Herz des Biberacher Schützenfestes haben Sie innerhalb der Direktion alles zusammengehalten und waren gleichzeitig immer ein verlässlicher Partner für die Stadt Biberach.

Ich freue mich sehr, Ihnen im Namen der Stadt Biberach heute die Bürgermedaille verleihen zu dürfen und gratuliere Ihnen ganz herzlich!

Überreichung Bürgermedaille

Überreichung Blumenstrauße an Frau Ocker

Landesehrendnadel Herr Gerhard Föhr, geboren 18.11.1967

Sehr geehrter Herr Föhr,

Lyndon B. Johnson – ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten hat einmal gesagt: „Unser Naturschutz soll nicht nur der klassische Naturschutz des Bewahrens und der Förderung sein, sondern ein schöpferischer Naturschutz der Wiederherstellung und der Erneuerung. Er befasst sich nicht nur mit der Natur, sondern mit der gesamten Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt.“ Sehr geehrter Herr Föhr, Ihr Engagement für den Natur- und Umweltschutz kann im Sinne dieses Zitats verstanden werden. Der Natur- und Umweltschutz spielt eine wichtige Rolle in Ihrem Leben, Sie befassen sich intensiv mit der Wiederherstellung und Erneuerung, mit der gesamten Beziehung zwischen Mensch und Umwelt.

Ein zentraler Bestandteil ist Ihr langjähriges Engagement in der NABU Ortsgruppe Ochsenhausen-Ringschnait. Seit 2001 sind Sie erster Vorsitzender der Ortsgruppe und wirken dabei als maßgebliches Vorbild für Ihre Mitglieder. Die Naturschutzbund Ortsgruppe Ochsenhausen-Ringschnait arbeitet seit vielen Jahren daran Umweltschutz zu praktizieren und zu popularisieren – sie informieren die Öffentlichkeit auf vielfältige Weise über dieses wichtige Thema.

Als erster Vorsitzender organisieren Sie regelmäßig zahlreiche Aktionen. Mehrmals im Jahr werden Informationsreisen angeboten, um beispielsweise Naturschutzgebiete oder Naturschutzmuseen zu besichtigen. Eine besondere Rolle spielt der von Ihnen aufgebaute Vogelschutzlehrpfad mit beschrifteten Nistkästen in Ochsenhausen, über den sogar bereits in der SWR Landesschau berichtet wurde. Mit seinen vielen verschiedenen Vogel- und Tierarten dient er zahlreichen Schulklassen und Kindergärten seit Jahren als Klassenzimmer unter freiem Himmel.

Auch die Organisation der 100-Jahr-Feier der Ortsgruppe im Jahr 2005 sowie die NABU Landesvertreterversammlung Baden-Württemberg im Jahr 2007 wurde von Ihnen mit viel Einsatz organisiert. Für sein umfangreiches Engagement wurde der Verein im Jahr 2005 mit dem zweiten Preis des Umweltpreises für Naturschutzarbeiten der Heimatsmühle Aalen ausgezeichnet.

Besonders im Fokus von Herrn Föhr steht im Rahmen des Naturschutzes schon immer der Vogelschutz. 2002 baute er in Ringschnait ein weltweit einzigartiges Nistkasten- und Vogelschutzmuseum auf. Dieses dient als Vogelschutzinformationsstelle und als Treffpunkt der NABU-Ortsgruppe. Interessierte Besucher erhalten hier Informationen zum Vogelschutz und können die weltweit größte Sammlung an Nistkästen bewundern.

Über 500 historische Nistkästen und Futterhäuser dokumentieren die Entwicklung des Nistkastens und des Vogelschutzes. Weitere Attraktionen des Museums sind eine Nestersammlung, alte Fachliteratur, Anschauungstafeln sowie ein interaktives Computerprogramm, um spielerisch Kenntnisse über Vögel, ihre Lebensbedingungen und den nötigen Schutz zu erlangen. 2005 erschien außerdem das Buch "Nistkästen und Vogelschutz" von Herrn Föhr, in dem er sich ausführlich mit der Geschichte des Naturschutzbundes befasst. Überdies hat Herr Föhr inzwischen über sage und schreibe 400 Nisthilfen aufgehängt, die er regelmäßig kontrolliert und pflegt.

„Das Vorkommen einer artenreichen Vogelwelt in unserem Lebensraum ist eines der besten Anzeichen für dessen Gesundheit. Die Erhaltung einer gesunden Umwelt aber war, ist und wird immer lebensnotwendig für uns Menschen sein. Daher bedeutet Vogelschutz, im großen Zusammenhang gesehen, Schutz des Lebens in seiner ganzen Schönheit und erhabenen Größe. Daran tatkräftig mitzuwirken, sind alle verantwortungsbewußten Menschen aufgerufen.“ Dieses Zitat von Burkhard Schomburg, einem der Gründer des Jugendherbergswerks und passioniertem Natur- und Wanderfreund beschreibt schön die Motivation, die Herrn Föhr in seinem Wirken für den Vogelschutz in der Stadt Biberach, dem gesamten Landkreis aber auch darüber hinaus im ganzen Bundesland antreibt.

Eine interessante Hintergrundinformation ist sicherlich, dass der NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V. ursprünglich als Bund für Vogelschutz gegründet wurde. Auch wenn er sein Spektrum schon etwas länger auf den gesamten Naturschutz ausgeweitet hat, so wurde er erst im Jahr 1990 in Naturschutzbund Deutschland umbenannt. Der Vogelschutz ist also das älteste Ziel des heutigen NABUs, das Herr Föhr auch weiterhin mit Nachdruck verfolgt.

Sehr geehrter Herr Föhr, Ihr Einsatz für den Natur-, Umwelt- und Vogelschutz in Baden-Württemberg und darüber hinaus ist beispielhaft – ich konnte Ihre Leistungen heute nur in kleinen Ausschnitten würdigen und einen groben Überblick geben. Ich freue mich sehr, Ihnen heute im Namen unseres Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg zu verleihen. Herzlichen Glückwunsch.